

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 23.

Erscheint 13mal wöchentlich.
Bezugspreise:
Abholer monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatlich 1 M.,
vierteljährlich 3 M. (ohne Bestellgebühr).
Einzelnnummer 5 Pf.

Anzeigenpreise:
Die Kolonialschiffe in Wiesbaden 20 Pf.,
Deutschland 40 Pf., Ausland 60 Pf.,
die Restamegele 1.50 M.
Anzeigenannahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Fernsprecher:
Anzeige- und Abonnement: Nr. 130,
Redaktion: Nr. 133; Verlag: Nr. 134.

88 Abend-Ausgabe.

Mittwoch, 17. Februar 1915.

69. Jahrgang.

Erfolglose feindliche Angriffe im Westen.

Ueber 1000 Franzosen gefangen. — Neue Kämpfe im Osten.

Die russische Niederlage an der ostpreussischen Grenze ist vernichtend. Ueber 50 000 Gefangene.

Großes Hauptquartier, 17. Febr., 3.45 früh. (Amtl.)
In der neunten Winterschlacht in Masuren wurde die russische 10. Armee, aus mindestens elf Infanterie- und mehreren Kavalleriedivisionen bestehend, nicht nur aus ihren stark verschanzten Stellungen östlich der masurischen Seenplatte vertrieben, sondern auch über die Grenze geworfen und schließlich in nahezu völliger Einkreisung vernichtend geschlagen. Nur Reste können in die Wälder östlich von Suwalki und von Augustowo entkommen sein, wo ihnen die Verfolger auf den Fersen sind. Die blutigen Verluste des Feindes sind sehr stark. Die Zahl der Gefangenen steht noch nicht fest, beträgt aber sicher weit über 50 000. Mehr als vierzig Geschütze und sechzig Maschinengewehre wurden genommen; unübersehbares Kriegsmaterial ist erbeutet.

Seine Majestät der Kaiser wohnte den entscheidenden Gefechten in der Mitte unserer Schlachtlinie bei. Der Sieg wurde durch Teile der alten Osttruppen und durch junge, für diese Aufgabe herangeführte Verbände, die sich den alten, bewährten Kameraden ebenbürtig erwiesen haben, errungen. Die Leistungen der Truppen bei Ueberwindung der schwierigsten Witterungs- und Begeverhältnisse in Tag und Nacht fortgesetztem Marsch und Gefecht gegen einen zähen Gegner sind über jedes Lob erhaben.

Generalfeldmarschall v. Hindenburg leitete die Operationen, die von Generaloberst v. Eichhorn und General der Infanterie v. Below in glänzender Weise durchgeführt wurden, mit alter Meisterschaft.

Oberste Seeresleitung.

Der Wille und die Kriegskunst Hindenburgs haben in Ostpreußen den Feind zur Feldschlacht gezwungen. Aus allen Feldbefestigungen und Verschanzungen mußte er hervorkommen — wie die Kantinen aus dem Bau — um abgefangen oder in toller Hast über die Grenze gekehrt zu werden. Die ganze Feldherrnüberlegenheit Hindenburgs zeigt sich hier wieder in glänzendem Lichte. Ein prachtvoller, vom Feinde fast unbemerkter Aufmarsch der alten Kräfte, zu denen starke frische Truppen, auch wenig bemerkt, geworfen wurden. Erst ein plötzliches Hervorbrechen von allen Seiten und ein planmäßiges Schwenken der Flügel zeigt dem Feind die Gefahr. Er muß heraus aus seinen Befestigungen, wenn er nicht mit Mann und Maus gefangen werden will. Und es beginnt ein Kampf, der neun Tage dauert, eine Schlacht, in der Meister Hindenburg, Dank der Tapferkeit unserer Truppen, seinen strategischen Plan voll entwickeln kann. Der Feind sucht gleichzeitig von den rückwärts stehenden Truppen soviel über die Grenze zu retten wie nur immer möglich ist, um einem neuen Tannenberg zu entgehen. Diese ersten Abmärsche mögen auch — eilig zwar, aber doch noch in Ordnung erfolgt sein; was aber, vom dritten Tage ab, darauf folgte, war regellose ja wilde Flucht. Riesige Mengen des verschiedensten Kriegsmaterials blieben liegen, Küchen- und Munitionswagen, Transporte, Gewehre, Tornister, Wagen und Automobile. Die blutige Räumung Ostpreußens gestaltete sich zu einem herrlichen deutschen Siege zu einer vernichtenden Niederlage der Russen. Die Hauptarbeit dieser großen Schlacht, von der die Oberste Seeresleitung uns am 12. Februar, dem vierten Tage des gewaltigen Ringens, zum ersten Male Meldung gab, nachdem östlich der Seenplatte der dortige Teilerfolg mit 20 000 Gefangenen und zahlreicher Beute festgestellt war, ist jetzt erledigt; jetzt dürfen wir von einer regelrechten Entscheidung sprechen. Nun sollen die Fahnen flattern und die Glocken jubeln. Die Kriegslage hat sich vollkommen geändert. Aus der Defensiv sind wir in die Offensive übergegangen, aus der Heimat sind die Schrecken des Krieges erneut in das Land des Feindes getragen worden. Wie im Südosten, so auch im Nordosten des ostpreussischen Kriegsschauplatzes. Ostpreußen ist frei vom Feinde und wird es nunmehr auch bleiben; so dürfen wir wenigstens unter Berücksichtigung der gesamten östlichen Kriegslage und der schweren Verluste an Kriegsmaterial,

Amtl. Tagesbericht vom 17. Febr.

Großes Hauptquartier, 17. Febr., vorm. (Amtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Offenbar veranlaßt durch unsere großen Erfolge im Osten, unternahmen Franzosen und Engländer gestern und in der vergangenen Nacht an verschiedenen Stellen besonders hartnäckige Angriffe. Die Engländer verloren bei gescheiterten Versuchen, ihre am 14. Februar verlorenen Stellungen wiederzugewinnen, erneut 4 Offiziere und 170 Mann an Gefangenen.

Nordöstlich Reims wurden feindliche Angriffe abgewiesen; zwei Offiziere, 179 Franzosen blieben in unseren Händen.

Besonders starke Vorstöße richteten sich gegen unsere Linien in der Champagne, die mehrfach zu erbitterten Nahkämpfen führten. Abgesehen von einzelnen kurzen Abschnitten, in die der Feind eingedrungen ist und in denen der Kampf noch andauert, wurden die feindlichen Angriffe überall abgewiesen. Etwa 300 Franzosen wurden gefangen genommen.

In den Argonnen setzten wir unsere Offensive fort, eroberten weitere Teile der feindlichen Hauptstellung, machten 350 Gefangene und eroberten 2 Gebirgsgeschütze und 7 Maschinengewehre.

Auch im Priesterthal (nördlich Toul) sind kleinere Erfolge zu verzeichnen; dabei wurden 2 Maschinengewehre genommen.

Von der Grenze der Reichsländer nichts Neues.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Memel sind unsere Truppen dem überall geworfenen Gegner in Richtung Tauraggen über die Grenze gefolgt. In dem Waldgebiet östlich Augustowo finden an vielen Stellen noch Bersaunderskämpfe statt.

Die von Lomza nach Kolno vorgegangene russische Kolonne ist geschlagen; 700 Gefangene, sechs Maschinengewehre fielen in unsere Hände. Ebenso wurde eine feindliche Abteilung bei Grajewo auf Ossowitsch zurückgeworfen. In der gewonnenen Front Plozk-Racisz (in Polen nördlich der Weichsel) scheinen sich hartnäckigere Kämpfe zu entwickeln.

Aus Polen südlich der Weichsel nichts Neues.

Oberste Seeresleitung.

Die die russische Armee bisher erlitten hat, aufs zuverlässigste hoffen.

Die große Wichtigkeit dieses wohl gelungenen Siegeswerkes auf dem nördlichen Kriegsschauplatz des Ostens erhellt auch daraus, daß der Kaiser sich selbst mitten in die Schlachtlinie begeben hatte, um den Verlauf der Operationen zu verfolgen. Nicht wenig hat dieser Umstand dazu beigetragen, den Mut unserer herrlichen Truppen, der Blüte unseres Volkes, zu den größten Heldentaten zu entflammen, ihre Widerstandskraft gegen die furchtbare Unbill des Wetters und der Wege aufs äußerste zu fühlen. Unter den Augen des geliebten Kriegsherrn haben die Truppen, bei denen sich auch viele aus unserer Gegend befinden, sich geschlagen, wie wir es von deutschen Truppen nicht anders erwarten; sie haben den deutschen Osten vom Feinde befreit. Sie haben weit über ein Duzend Divisionen niedergedrückt, sie zum Teil gar vernichtet. Dank ihnen!

Unter den Namen der Armeeführer begann und heute zum ersten Male der Generaloberst von Eichhorn, dem mit General von Below die Leitung der Einzeloperationen anvertraut war. Der amtliche Bericht betont be-

sonders, daß sie ihre Aufgabe in glänzender Weise durchgeführt hätten. Das glauben wir gern, gehören diese Namen, insbesondere der Name Eichhorn, doch zu den stolzen des preussischen Heeres.

Wie weit die Operationen sich nach Rußland hinein erstrecken werden, läßt sich bisher noch nicht übersehen. Zu erwarten ist aber, daß sie einen starken Einfluß auch auf die Lage im Zentrum ausüben werden, zumal auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz, an den Karpaten und in der Bukowina, ebenfalls ein entschiedenes Vordrängen der befreundeten Truppen zu verzeichnen ist. Bildlich stellt sich die Gesamtlage als das langsame Zugreifen zweier Sängerkneifen um den Drehbolzen in Zentralpolen dar.

Dem 18. Februar entgegen.

Christiania, 17. Febr. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Aus Drammen wird der erste Fall gemeldet, daß die Mannschaft des Dampfschiffes „Meran“ sich weigerte, über die Nordsee zu fahren, sodaß das Schiff nicht abgehen kann.

Amsterdam, 17. Febr. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Wie die „Times“ auf Grund verschiedener Berichte aus den Haupthäfen Englands zusammenfassend erklärt, soll der englische Dampferbetrieb zwischen den englischen, französischen und holländischen Häfen nicht eingestellt werden. Die „Times“ schweigt sich aber darüber aus, unter welcher Flagge der Schiffsverkehr aufrecht erhalten werden soll.

Vorstellungen der skandinavischen Staaten.

Kopenhagen, 17. Febr. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Amtlich wird bekannt gegeben: Die dänische, die schwedische und die norwegische Regierung haben sich bei den in Stockholm abgehaltenen Verhandlungen dahin geeinigt, gegenüber der britischen und der deutschen Regierung Vorstellungen zu erheben anlässlich der Gefahr, die der nordische Schiffsahrt droht, teils wegen der vom britischen Minister des Auswärtigen veröffentlichten Mitteilungen über die eventuelle Anwendung neutraler Flaggen auf britischen Handelsschiffen, teils wegen der militärischen Maßnahmen in den Gewässern der britischen Inselgruppe, die deutscherseits in Aussicht gestellt wurden. Die drei Regierungen werden jede für sich die Noten, die den gleichen Vorfall haben, den beiden kriegführenden Mächten zustellen.

Antwort der deutschen Regierung an die Vereinigten Staaten.

Berlin, 17. Febr. (Tel. Ctr. Bln.)

Die Antwortnote der deutschen Regierung ist gestern abend der amerikanischen Regierung überreicht worden.

Ein englischer Handelsdampfer auf eine Mine gelaufen.

Amsterdam, 17. Febr. (Tel. Ctr. Bln.)

Der englische Dampfer „Havel“, der von Florida nach Leith mit einer Holzladung unterwegs war, lief am Samstag früh bei Retish-Rock auf eine Mine und explodierte. Zwölf Mann der Besatzung ertranken, zwölf wurden gerettet und nach Dover gebracht.

Von der französischen Marine.

Paris, 17. Febr. (Z. u. Tel.)

Aus Informationen verschiedener Blätter scheint mit Sicherheit hervorzugehen, daß Abtransporte von Marineinfanterie, die sehr viel bei den Kämpfen in Glauben verwendet wurden, stattgefunden haben und noch weiter vor sich gehen werden. Angesichts der Tatsache, daß das

französische Meer an großem Mannschafsmangel leidet, erweckt diese Maßnahme einiges Erstaunen. Die französische Regierung beschließt offenbar, die Besatzung der französischen Kriegsschiffe, die auf das Allernotwendigste herabgesetzt worden war, wieder auf volle Kriegsstärke zu bringen. Die Gründe hierfür sind unbekannt und geben zu vielen Vermutungen Anlaß. Am hartnäckigsten erhält sich das Gerücht, wonach Teile der englischen Schlachtflotte im Mittelmeer im Begriff ständen, nach Ostafrika abzugehen und daß die Franzosen an ihre Stelle treten sollten.

Der Fall Casement.

Berlin, 17. Febr. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Die die „Nordd. Allg. Sta.“ erfährt, hat Sir Robert Casement dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes eine Abschrift seines an Sir Edward Grey gerichteten Briefes, der den gegen Sir Casement geplanten Anschlag des britischen Gesandten Hindlay in Christiania zum Gegenstand hat, übermittelt. Außerdem hat Sir Casement dem Auswärtigen Amt die Originale der in seinem Besitz befindlichen, auf diesen Anschlag bezüglichen Schriftstücke vorgelegt. An der Möglichkeit der unannehmerlichen Anschuldigungen gegen den Agenten der britischen Regierung ist daher nicht mehr zu zweifeln.

Christiania, 17. Febr. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Sämtliche Morgenblätter berichten über die schweren Anschuldigungen, die Sir Robert Casement gegen den hiesigen britischen Gesandten Hindlay gerichtet hat. Auf eine Anfrage von „Aftenposten“, ob der britische Gesandte einem Ausfrager Bescheid geben wolle, antwortete Herr Hindlay, daß er in dem jetzigen Stadium der Angelegenheit davon Abstand nehme. Es sei möglich, daß der britische Minister des Auswärtigen, sobald ihm der Brief Casements bekannt sein werde, eine Erklärung abgebe.

Wankelmütige französische Rechtspredung.

In zweiter Instanz sämtliche deutschen Ärzte und Sanitäts-soldaten freigesprochen.

Berlin, 17. Febr. (Tel. Str. Bln.)

Das zweite Kriegsgericht des Militärverwaltungsamtes Paris hat sämtliche deutsche Ärzte und Sanitäts-soldaten des Lazarettis Vign-sur-Durance, die des Diebstahls und der Plünderung angeklagt und zu mehreren Jahren Gefängnis verurteilt worden waren, freigesprochen.

Fliegerleutnant v. Hiddessen in französischer Gefangenschaft.

Wie bereits gemeldet, wird der Fliegerleutnant von Hiddessen seit einem Erkundungsflug am 4. Februar vermißt. Herr v. Hiddessen ist hier in Wiesbaden auf bekannt durch seine zahlreichen Flüge, die er von Frankfurt wie von Mainz und Darmstadt aus auch über Wiesbaden ausführte. Er war es auch, der mit seinem „Gelben Hund“ die erste Flugpost Frankfurt-Wiesbaden beförderte. Der Krieg hat ihm natürlich zahlreiche Gelegenheiten gegeben, sich durch seine kühne Unerschrockenheit hervorzutun. So wurde von ihm seinerzeit gemeldet, daß er aus seinem Flugzeug heraus den Pariser die Aufforderung hinunterwarf: „Das deutsche Heer steht vor den Toren von Paris, es bleibt Euch nichts anderes übrig, als Euch zu ergeben!“ — Ueber das Schicksal des beliebten Fliegers ist nunmehr hier in Wiesbaden nähere Kunde eingetroffen, und zwar bei der z. Z. in Wiesbaden im Hotel „Missa“ zur Air reisenden Mutter, Frau Oberstin v. Hiddessen. Danach hat ein französischer Flieger über den deutschen Linien einen Brief abgeworfen, worin er mitteilt, daß Herr v. Hiddessen infolge Bergarbeiterbrandes zur Landung in den feindlichen Linien ge-

zwungen war. Beim Niedergehen wurde sein Begleitoffizier erschossen, während er selbst einen Schuß durch den Arm erhielt. Er wurde darauf gefangen genommen und befindet sich in einem Zazarett in Verdun.

Keine gemeinsame Anleihe des Dreiverbandes.

Haag, 17. Febr. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Die aus London halbamtlich gemeldet wird, ist der Plan einer gemeinsamen Anleihe der Dreiverbandsmächte ins Wasser gefallen, da eine neuerliche Konferenz der Finanzminister sich gegen den Plan entschied.

Aufklärungsarbeit in Spanien.

Madrid, 17. Febr. (Tel. Str. Bln.)

In ganz Nordspanien wurden in den letzten Tagen in verschiedenen Orten Besprechungen abgehalten, in denen die Vorgeschichte des Krieges beleuchtet und der Bevölkerung dargelegt wurde, in welcher Weise die Zentralmächte vom Dreiverband in den Krieg gedrängt wurden. Die Stimmung, besonders in Nordspanien, ist in besonderem Maße deutschfreundlich. Mehrfach ist es zu Kundgebungen gegen Frankreich und England gekommen.

Angriff der österr.-ungar. Flotte auf Antivari.

Mailand, 17. Febr. (Tel. Str. Bln.)

Nach einem Telegramm aus Cetinje sind gestern früh ein österreichischer Torpedojäger und 2 Torpedoboots in den montenegrinischen Hafen Antivari eingelaufen und haben die von der französischen Flotte mit Waren versorgten Schuppen der Gesellschaft Antivari beschossen. Auch ein montenegrinisches Segelschiff sei beschossen worden.

Der Dreiverband blockiert den bulgarischen Hafen Venedegatich.

Konstantinopel, 17. Febr. (Tel. Str. Bln.)

Der Bericht über die Blockierung des bulgarischen Hafens Venedegatich durch englische und französische Schiffe wird vom „Tanin“ bestätigt. Die verbündeten Flotten treten so auf, als ob Bulgarien sich im Kriegszustand mit dem Dreiverband befände; sie lassen kein Schiff hinein, das Lebensmittel geladen hat, weil diese für Deutschland und Österreich-Ungarn bestimmt sein könnten.

General Botha gegen Deutsch-Südwest.

Amsterdam, 17. Febr. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Aus Durban wird gemeldet, daß General Botha in der Waldfischbaai eingetroffen ist, um den Befehl über die Tätigkeit gegen Deutsch-Südwestafrika zu übernehmen.

Das Vorgehen Japans.

London, 17. Febr. (Z.-M.-Tel.)

Nach hier vorliegenden Meldungen beschäftigt es sich, daß Teile des japanischen Heeres mobilisiert worden sind. Wie weit die Mobilisierung sich erstreckt, ist zurzeit noch nicht bekannt. Das Vorgehen Japans gegen China sowie die ganze rücksichtslose Art und Weise, mit der diese Angelegenheit von Tokio aus betrieben wurde, hat hier das allergrößte Erstaunen hervorgerufen. Japan hat es verstanden, seine Pläne vor aller Welt zu verbergen, denn nach Neuierungen informierter Kreise sind auch die Japan befreundeten Regierungen völlig überrascht worden. Die

englische Presse ist in der ganzen Angelegenheit sehr wortfarg, offenbar aus Furcht, zu viel zu sagen. Im „Daily Chronicle“ schildert ein Anonymus, der als ein genauer Kenner östasiatischer Verhältnisse hingestellt wird, die Lage dort in Zukunft als eine für die Europäer sehr trübe. Das Blatt führt aus, daß die Absicht Japans, sich zum Protektor Chinas aufzuheben, nicht mehr abgelehnt werden könne, und daß Europa kein Mittel haben werde, dies zu verhindern. Alle Großmächte seien auf dem Kriegstheater in Europa vollauf beschäftigt, und Japan habe für lange Zeit Elbogenfreiheit in Ostasien.

Amerikanische Stimmungen gegen Deutschland und Japan.

New-York, 20. Januar.

Die Deutsch-Amerikaner haben ihren zweiten politischen Sieg zu verzeichnen. Der erste, verursacht durch die Niederlage der demokratischen Partei im November, war die Rote Wilsons an England. Der zweite war die sechsstündige Debatte umfassennde Erklärung des Staatssekretärs Bryan zur Rechtfertigung seiner angeblichen Neutralität. Diese Erklärung hatte den offen eingetandenen Zweck, die Deutsch-Amerikaner zu befriedigen und ihnen klar zu machen, daß die Administration nicht anders handeln konnte, denn „England besitze die Seemacht“. Dieser Versuch der Rechtfertigung mißlang kläglich. Die Deutsch-Amerikaner sind zwar insofern befriedigt, als sie die Administration gezwungen haben, Farbe zu bekennen. Das war eine offensichtliche Anerkennung ihrer politischen Macht. Dieses Zugeständnis hat denn auch die gesamte anglo-amerikanische Presse, die im Solde des britischen Schiffsahrtstrakts steht und die die Interessen Englands über die der Vereinigten Staaten stellt, wieder zu einem neuen Ausbruch veranlaßt, der aber um so ohnmächtiger ist, als selbst diese Presse einseht, daß sie ihr Spiel, die Deutsch-Amerikaner einzuschüchtern oder gar gegen ihr Geburtsland zu verhetzen, schmächtig verloren hat. Die Deutsch-Amerikaner werden nun in ihrer Agitation nicht ruhen und rasten, bis sich die Administration nicht länger durch Englands brutale Ausübung der Vorherrschaft zur See ins Bodschorn legen läßt. Erst wenn die Vereinigten Staaten sich einer wirklichen Neutralität befleißigen, werden die Deutsch-Amerikaner ihre agitatorische Tätigkeit einstellen. Seitdem sie Realpolitik treiben und die Zeit nicht länger mit nutzlosen akademischen Diskussionen über die Ursache des Krieges und die Neutralität Belgiens verdrödeln, werden Erfolge gezeitigt. Vor einer einzigen deutsch-amerikanischen Stimmung haben die politischen Mächte mehr Meißel, als vor den britischen Federn der gesamten deutschen Gelehrtenwelt und Publizistik. Das Gewicht der Stimme können sie beurteilen, den Wert einer literarischen Abhandlung aber nicht. Darüber steht nichts im Sportskalender, noch in den Kurzetteln der Börse. Man darf nur in Deutschland nicht zu viel erwarten. Wir kämpfen hier mit Korruption, Unverstand, Vorurteil, Böswilligkeit und Heuchelei, nicht zu vergessen auch mit Neid und Eifersucht. Es liebt die Welt, das Strahlende zu schwärzen.

Im Kongreß regnet es Petitionen, die gegen die Ausfuhr von Waffen und Kriegsmaterialien an die Alliierten protestieren. Sie treffen zu tausenden aus allen Windrichtungen des Landes jeden Tag bei den verschiedenen Bundes senatoren und Kongreßmitgliedern ein, und die Beamten des Kongresses, welche diese Petitionen und Unterschriften in die Protokollbücher eintragen müssen, seufzen unter der Last und nennen es „deutsch-amerikanischen Barbarismus“, daß ihnen so barbarisch viel Arbeit aufgebürdet wird.

Inbezug auf Japan hat sich die Haltung der Vereinigten Staaten seit dem Ausbruch des Krieges merklich verändert. Man läßt sich von den kleinen Reuten des Nipponlandes, die ihrerseits die Amerikaner mit Schokolade überziehen und von ihrer sanften Harmlosigkeit zu überzeugen versuchen, alles gefallen. Im Osten würde man leichtes Herzens alle deutschen und amerikanischen Besitzungen im Pazifischen Ozean in japanischen Besitz übergeben sehen und selbst die Politik der offenen Tür in China opfern, als daß man es auf eine Machtprobe mit den Japanern ankommen ließe. Aber auch selbst an der pazifischen Küste tut man vor den Gelben. Der rationale Gouverneur von Kalifornien, Hiram Johnson, der noch vor Jahresfrist weichgeschochte Japaner

Unnütze Freßer!

Das frühere Mitglied unseres Hoftheaters, jetzige Kgl. sächsische Hofhauspielerin Frau Maximiliane Fleischer in Dresden sendet uns folgende schlichte Erzählung für diejenigen, die „Krieg predigen gegen — Hunde.“

Es war weder ein Polizei-, noch ein Sanitäts- oder ein Kriegshund — es war ein unnützer Freßer, oder ein sogenannter Luxushund. Er war sogar klassisch häßlich, bis auf die Augen, aus denen eine Welt von Klugheit und Treue sprach. Er gehörte einem Kollegen von mir und hieß auf den merkwürdigen Namen „Lila“. Da diese Episode in dem Buch meiner Bühnen-Erinnerungen auf den ersten Seiten steht, so war der Ort der Handlung ein kleines Städtchen, in dessen Museentempel die Not unter Plünder und Schmutz einherging. Lila's Herr wohnte in einem einsamen abseits gelegenen Dörfchen, weil er auch noch Frau und Kind zu erhalten hatte, und Wohnung und Lebensmittel im Dörfchen doch noch leichter von seinem kleinen Gehalt zu bestreiten waren.

Ob die Sonne lachte, ob Sturm und Schneetreiben den Atem einengten, viermal im Tag wanderte mein Kollege den zwischen Feldern gelegenen einsamen Weg, und dicht hinter ihm, wie sein Schatten, wie ein Stück seines eigenen „Selbst“, Lila; der treue, kluge Lila! Der unnütze Freßer!

Ich frug einmal meinem Kollegen, ob es ihm denn nicht bange sei, nach einer spät endenden Vorstellung den einsamen Weg zu wandern, worauf er mir erwiderte: „Ja, wenn ich meinen „Lila“ nicht hätte, wäre es mir ja nicht gerade heimlich, aber es sollte es nur einer versuchen, mich anzufallen, so klein mein Lila ist, er sähe ihm im nächsten Augenblick an der Kehle.“

Eines Morgens erschien der ohnedies immer ernste und sorgenvolle Mann noch bedrückter als sonst.

Sein Kind war schwer krank, und von dem Wenigen, das kaum für die notwendigen Bedürfnisse reichte, sollten nun noch die Ausgaben für den Arzt, Medizin und hässliche Nahrung bestritten werden. Die Sorgen gingen aber ins Ungeheure!

In diesem für den armen Kollegen so furchtbar schweren Ringen kam das Gastspiel eines Hofhauspielers. Einer jener Glücklichsten wollte der kleinen Gesellschaft zeigen, wie die Kunst aussieht, wenn sie gestillt und in Pelz gekleidet eintreten kann.

Unser illustrierter Gast war nicht nur ein gottbegnadeter Künstler, er war auch ein großer Hundefreund.

Er kam, er sah, und Lila hegte! Er bot eine größere Summe für Lila und der von Sorgen, Not und Verzweiflung in die Enge getriebene Mann entschloß sich, den Handel abzuschließen und sich von seinem treuen, vierfüßigen Kameraden zu trennen.

Lila war nun avanciert! Er war der Hund des Hofhauspielers geworden!

Wir alle aber wußten, daß bei diesem Handel in einer Bagatelle ein Stück wehes, verbittertes Menschenherz lag. Für Lila begann nun ein glanzvolles Dasein! Ein gepolstertes Lager und ungeachtete Federbetten gehörten zum Alltäglichen. Lila aber merkte von all den Herrlichkeiten nichts. Er verweigerte jede Nahrung, er verschmähte das schwelende Lager, er sah unverwandt knapp an der Tür, nur auf den Augenblick seiner Flucht wartend. Ein unbewachter Moment, und Lila entkam wie ein Pfeil. Ein unbewachter Moment, und Lila entkam wie ein Pfeil. Ein unbewachter Moment, und Lila entkam wie ein Pfeil.

Nun verkehrte Herr Doktor, der Sie so ohne Bedenken dafür plauderten, die Hunde alle abzuschaffen: da gab es ein Wiedersehen, bei dem ein ernster Mann wie ein Kind weinte.

Lila, der unnütze Freßer, lebte nun wie bisher von den kärglichen Abfällen, die von seinem Herrn nach so bescheidenem Tisch fielen.

Unser vornehmer Gast war ein Mann mit Herz und Gemüt, wie alle Menschen, die Tiere lieben, gute Menschen sind. Er forderte weder Lila noch sein Geld zurück.

Wer Hunde kennt und liebt, wird keinen Augenblick zweifeln, daß die Geschichte wahr und nicht erfunden ist; denn solche Lila's sind in jeder treuen Hundeseele zu finden und niemand wird darüber staunen.

Erkannt kann man nur darüber sein, daß es „Deutsche“ gibt, die jetzt schon so versagt und kleinlich sind, daß sie den Rat geben: wir sollen die Hunde abschachten, um den Abfall zu erhaschen, von dem sie sich nähren.

Wie viele Menschen hat der Krieg noch innerlich groß zu machen und zu veredeln!!!

Maximiliane Fleischer in Dresden.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Königliches Hoftheater. Wiesbaden, 17. Febr. Auch bei ihrem geistigen Auftreten als „Menschchen“ in Webers „Freischütz“ erkannte Frau Montes aus Bremen durch leichtes, grazilöses Spiel, verständnisvolles Erfassen ihrer Aufgabe und vornehmer Behandlung des gesungenen Teils ihrer Rolle. Das Hinfälligkeits des Spiels hier und da — besonders in der Arie „Kommt ein schlanker Burich gegangen“ — des Guten etwas zu viel getan wurde, darüber könnte man ja leicht hinwegsehen, denn das sind Fehler, die eine so spielgewandte Künstlerin, wie Frau Montes, zweifellos bald ablegen würde. Weit schlimmer aber steht es mit der gesungenen Leistung. In der tieferen Lage des ersten Duetts mit Agathe erhielt die Stimme diesmal zwar reichlich voll und ausgiebig, die höheren Töne dagegen entbehrten der erwünschten Kraft und Fülle. Infolgedessen wirkte das Ganze höchst ungleichmäßig; ein Umstand, der namentlich in der Oduur-Arie des letzten Akts ziemlich stark und ungemein fühlbar in Erscheinung trat. — Ebenso wie die Singstimme zeigt bei Frau Montes auch das Sprechorgan zwei fast völlig grundverschiedene Register. Das kommt vielleicht daher, daß die Dame das Deutsche mit unverkennbar ausländischem Akzent spricht und daher den Dialog nicht mit jener Leichtigkeit beherrscht, die für größere Soubrettenpartien — namentlich auch in der Operette — unbedingt erforderlich erscheint. Am ansprechendsten erschien auch hier die tiefere Lage, während das für den leichten Unterhaltungston angeschlagene höhere Register ganz unverkennbare Anklänge an die „romantische“ oder vielmehr spezifisch „französische“ Sprechweise aufwies. Für die deutsche aller Opern, den „Freischütz“ jedenfalls eine höchst bedenkliche Zugabe. Alles in allem eine teilweise recht erfreuliche Leistung, unserer persönlichen Meinung aber noch keiner Richtung hin bedeutend genug, um den Eintritt der Künstlerin in den Verband des hiesigen königlichen Theaters als besonders wünschenswert erscheinen zu lassen. — Die übrige Besetzung der Oper war die bekannte, oft besprochene: Fräulein Schmidt (Agathe), die Herren Scherer und Vohsen (Max und Kaspar) usw. Die Brautjungfer sang erstmalig Fräulein Hertel; vorläufig noch etwas zu pathetisch und schwerfällig, aber doch mit recht gutem Gelingen. — Auch sonst nahm die Oper einen künstlerisch wohl befriedigenden Verlauf. Feinlich



Mittelstandsvereinigung und Kriegsfürsorge. Wie aus dem Kommissionsbericht der Mittelstandsvereinigung für Mitteldeutschland (Sitz Wiesbaden) hervorgeht, hat die Vereinigung im Interesse der Kriegsfürsorge Großes geleistet. Die Kommission hat eine eifrige Thätigkeit entfaltet, und manche Wunde konnte durch ihre Hilfe geheilt werden. In der letzten Kommissionsitzung wurde festgestellt, daß der Bestand der Kasse ein guter ist, trotz der hohen Ausgaben durch Veranlassung einer reichlichen Weihnachtsgesandung, durch Unterstützung von Familien, durch

Wiesbadener ins Feld und die Bewilligung von Gesuchen um sonstige Unterstüßungen. Der Tätigkeit des früheren 2. Vorsitzenden, Herrn M. H. H., der jetzt leider im Lazarett zu Elz verwundet liegt, wurde besonders gedacht. Der Kommission waren vom Magistrat verschiedene Berichte zugegangen, die an die Staatsbehörden gerichtet waren, um deren Aufmerksamkeit auf geplante Neubauten (Regierungsgebäude, Realgymnasium, Wilhelmshaus, Erziehung eines 3. Reservelazaretts) zu lenken, damit die Ausführung baldigst in die Wege geleitet werde, um zur Verringerung der Lage der hiesigen Erwerbslosen beizutragen. Die Kommission geht mit dem Gedanken um, in einer großen Versammlung, für die auch die übrigen Vereine interessiert werden sollen, diese für Wiesbaden wichtigen Vorlagen zur Besprechung zu bringen.

Wie kann dem Noten Mangel noch geholfen werden? Zur Kriegsführung gehören bekanntlich Geld, Geld und nochmals Geld. Gold und Silber dürfen daher nicht länger ungenutzt im Kasten liegen, sondern auch dieses muß mobil gemacht werden für unser deutsches Vaterland! Darum möge sich jeder Vater fragen, ob nicht in irgendeinem Schrank oder nach seines Hauses alle Münzen, Medaillen, Schmuckstücke oder Geräte aus echtem Edelmetall, etwa selbstgelegte Karikaturen, die zu verkaufen man sich scheut, liegen. Jetzt ist es Zeit, sich von solchen Sachen zu trennen; denn jedes dem Reich opfernd dargebrachte Stück Silber oder Gold ist eine wirkliche Hilfe für unser Land und unser Heer! Nicht Stücke von hohem persönlichen Wert, keine Andenken sollen es sein, die gespendet werden sollen, sondern nur, was entbehrt werden kann und soviel Wert hat, daß es zum Wohle des Vaterlandes Verwendung finden kann. Das „rote Kreuz“ wird für jede Gabe dankbar sein und wird sie gegen ein eiserne Erinnerungszeichen mit dem Spruche „Gold gab ich für Eisen“ eintauschen. Zur Entgegennahme von Spenden haben sich die Mitglieder des Vereins der Juweliere, Gold- und Silberschmiede Wiesbaden bereit erklärt. Ein besonderer Aufruf wird noch erlassen werden.

Aus den Vororten.

Bierstadt.

Gemeindevorstellung. Am Montagabend sagte die Gemeindevorstellung folgende Beschlüsse: Fünf Anwohner des südlichen Teiles der Erbenheimer Straße wünschen den Anschluß an die Gasleitung. Obwohl die Gemeinde für eine unbebaute Straße eine beträchtliche Summe vorlegen muß, erfolgte einstimmige Genehmigung. — Der weitere Ausbau der Blumenstraße im Biedersteiner Gelände sollte in einer Breite von 14 Metern erfolgen. Es wurde beschlossen, die Straße in einer Breite von nur 12 Metern auszubauen. — Zur Beschaffung von Holzgewerken für die Bierstadter Jugendwehr werden die Mittel bewilligt. — Die Gasverträge vom 22. und 23. Januar, welche einen Erlös von 8800 Mark erbrachten, wurden genehmigt.

Männergesangsverein. Im Gasthause „Zum Anker“ hielt der Männergesangsverein seine Jahresversammlung ab. Zwei Mitglieder, Ludwig Müller und Philipp Hoff, fanden den Tod im Kampfe im Feindesland. Der Kassenbericht zeigte, daß die Vereinskasse durch Liebeswerke stark in Anspruch genommen worden ist. Das Vereinsvermögen ist auf 400 M. zurückgegangen. Die ausstehenden Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt. An folgende neun Mitglieder konnten Auszeichnungen für fünfundsiebzigjährige Mitgliedschaft verliehen werden: Wilhelm Sternberger, Philipp Schiebener, Gottfried Käßler, Karl Klein, Wilhelm Hepp, Philipp Bierbrauer, August Käßl, Jakob Müller und Karl Wahl.

Raffau und Nachbargebiete.

Pimburg, 16. Febr. Die Stadtvorordneten bewilligten gestern 70.000 Mark zur Sicherstellung der Versorgung der Einwohnerschaft mit Schweinefleisch. Da infolge der durch die Kriegsverhältnisse gestiegenen Ausgaben die Stadt mit einem jährlichen Ausfall von 30.000 Mark rechnen muß, schlägt die Stadtverwaltung die Erhebung eines Zuschlags zur Einkommensteuer für das Rechnungsjahr 1914 in Höhe von 20 Prozent vor. Nach Aussprache wird aber der Antrag gegen 4 Stimmen abgelehnt. Ebenfalls abgelehnt wird ein Antrag, die Hundsteuer auf 30 Mark zu erhöhen.

Vermischtes.

Kriegs-Anekdoten und -Erlebnisse.

Seitens und Erlebnisse aus dem großen Kriege. Mit sechzehn Bildbeigaben. Geb. 2 M., gebunden 3 M. Diese Sammlung von weit über dreihundert Anekdoten und Erlebnissen stellt die Ernte der ersten drei Kriegsmomente dar. Vielleicht ist nicht alles authentisch. Aber auch das Nicht-authentische ist bezeichnend für die Stellung, die das deutsche Volk zu dem größten Kriege, den die Welt bisher gesehen hat, einnimmt. Der Humor überwiegt bei weitem. Aber auch die ernste Seite fehlt nicht, die uns an dem todesmutigen Ringen unserer Väter wenigstens in Gedanken und mit dem Herzen teilnehmen läßt und manchen Zug echten Heldentums zeigt. Die nachfolgenden Auszüge aus dem Buche geben am besten den Charakter des Buches wieder:

Gebrüder Eiermann.

Zwei russische Kavalleristen wandten sich beim Erscheinen einer kleinen österreichischen Truppenabteilung sofort zu wilder Flucht. Sie wurden verfolgt, aber nicht lange, denn als die ersten Schüsse fielen, drehten sie sich sofort um und hoben die Hände hoch. Als sie im Lager vor den Offizieren geführt wurden, bemerkten sie — wenn auch nicht in ganz reinem Deutsch: — „Wir sind nur davongekommen, weil wir geglaubt haben, es sind russische Truppen hinter uns.“ Es fällt uns doch gar nicht ein, zu solchen. Wir sind nämlich die Gebrüder Eiermann aus Warschau.

Der Reiter ohne Kopf.

Ein Kavallerist, der in der Schlacht bei Krasnitz verwundet worden war, erzählte im Lazarett einem Berichtserhalter der „Wiesbadener Zeitung“ nicht ohne Unruhe: „Alles wird man verschwinden, was man jetzt mitgemacht hat. Eines sehe ich aber immer noch vor mir: Ein Kosak reitet im Galopp auf mich zu, während ich den Säbel in der Hand habe. Schnell hole ich aus und fahre ihm übers Genick. Der Säbel hatte guten Schwung, er fuhr durch den Hals durch, und der Kopf kollerte herunter. Das war nichts Besonderes. Aber denken Sie sich: der Reiter ohne Kopf ist noch zwanzig Schritte weitergeritten! Ich sehe ihn noch vor mir reiten ... auf dem kleinen Köpfel, aber ohne Kopf ... Das, glaube ich, dauerte eine Ewigkeit. Bis das Kopf endlich in einen kleinen Graben hüpfte und dadurch der Kosak ohne Kopf zur Seite herunterrutschte.“

Eine Frage.

Auf dem Bürgersteig in der Lindenstraße zu Berlin fuhr ein Mann einen Kinderwagen. Ein kleiner Junge sah darin. Der Mann sah etwas schwächlich aus, schien aber ein jählicher Vater zu sein. Als er den Knaben bequemer setzte, klopfte ihm ein vorübergehender Arbeiter auf die Schulter und rief: „Mann, Karl, deine Frau haben sie wohl inbezogen?“

Ein Husarenstreich.

Ein blutjunger Leutnant, der Führer einer Radfahrtruppe von sechzig Mann, fährt wie der Wind mitten in die russische Vorkontente hinein. Ein Auto mit russischen Generalstabsoffizieren hält da. Die Offiziere sehen die fabelhafte Erscheinung aufstehen, halten sie wahrscheinlich für einen Spion, können jedenfalls ihre Verblüffung nicht so rasch bemeistern, daß sie von einer Waffe Gebrauch machen. Wie der Blitz ist der Leutnant vom Sattel, knallt in die Generalstabskutsche hinein, springt ins Auto und saust mit seinen hohen Insaßen davon, während seine Leute die ebenso regungslos verblüffte Bedeckung beschleichen. Die Russen sehen nur noch eine Staubwolke, einen Schwarm Radler, und wissen nicht recht, ob sie gewacht oder geträumt haben. In dem Auto aber, in dem der Leutnant seitdem herumfährt, befinden sich nicht nur die hiesigen Generalstabskassen, sondern auch die allerwichtigsten Aufschlüsse über die Bewegungen und Absichten des russischen Heeres, deren Kenntnis zu dem Siege bei Gumbinnen nicht wenig beigetragen hat.

Das französische Parfüm.

Ein in dunkler Nacht auf Rundfahrt vorwärtsgewandter Oberpfälzer kam nach mehrstündigem Wandern, von seinem Trupp verloren, an ein Dorf. Dasselbe durchforschend, sah er sich plötzlich mehreren hundert Franzosen gegenüber, vor denen er in der Dunkelheit Schutz suchte. Nach lan-

gem Laufe, stets die Rothosen dicht an den Fersen, sah er einen Bauernhof, dessen Zierde „ein Hühnerhaus und eine Fenchelgrube“ seiner Rettung galt. Schnell entschlossen warf er sich in die letztere, nur mit den Atmungsorganen über die Oberfläche ragend. Manche bange Zeit in dieser entsetzlichen Lage zubringend, sah er, wie die Rothosen alles genau durchsuchten und endlich abgingen, jedoch eine Wache von sechs Mann zurücklassend. Unbeachtet dem Versteck entweichend, trat jedoch unser Oberpfälzer beim Verlassen des Hofes direkt auf die Wache. Entschlossen jagte er den Inhalt seines Revolvers den nächsten fünf in den Leib, den sechsten mit der Faust niederschlagend. Schnell wurde der Helm mit einem „Käppi“ vertauscht, und fort ging es im schnellsten Tempo; denn schon lodten die Schiffe überall die Feinde herbei und die Verfolgung begann von neuem. Ermattet lauerte er nach langer Irrfahrt bei deutschen Truppen an, die sofort das „französische Parfüm“ entdeckten. Dreizehn Schiffe im Tornister und zwei Schiffe im Schenkel erinnern an die entsetzliche Episode.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Marktberichte.

Frankfurt a. M., 17. Febr. Fruchtmarkt. In Getreide kaum ein Angebot. Futtermittel steigen enorm. Weizen 81½—82 M., Roggen 80—81 M., Gerste 84½—85 M., Hafer 84—85 M., alles für 100 Kilo ab Fabrik. — Kartoffeln im Großverkauf 8—8½ M., im Kleinverkauf 9—9½ M. für 100 Kilo.

Frankfurt a. M., 17. Febr. Schlachtviehmarkt. Aufgetrieben waren 1919 Schweine. Preise für den Zentner vollfleischige Schweine von 80 bis 100 Kilo Lebendgewicht 82½—85 M., Schlachtgewicht 104—107 M., vollfleischige Schweine unter 80 Kilo Lebendgewicht 80—82 M., Schlachtgewicht 98—102 M., vollfleischige Schweine von 100 bis 120 und von 120 bis 150 Kilo Lebendgewicht 82½—85 M., Schlachtgewicht 104—107 M. — Markterverkauf: Bei ziemlich regem Geschäft verbleibt Ueberstand.

Wetterbericht.

Knaus & Co.

Langgasse 31 — Taunusstr. 18
Spezialist f. Augenärzten



Höchste Temperatur nach C.: +5° niedrigste Temperatur —3°
Barometer: gestern 761,8 mm. heute 763,7 mm.

Voraussichtliche Witterung für 18. Februar:

Vorwiegend trübe, doch vorläufig noch keine erheblichen Niederschläge. Wieder etwas milder.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Reilburg	1	Trier	1
Reiberg	1	Wienhausen	1
Reulbach	1	Schwarzenborn	1
Reulbach	0	Rassel	0

Wasserstand: Rheingebiet: Garm. gestern 2,55 heute 2,99. Lohnbezel: gestern 3,26, heute 3,44.

18. Februar Sonnenaufgang 7.15 | Mondaufgang 8.15
Sonnenuntergang 5.15 | Monduntergang 10.41

Schriftleitung: Bernhard Grothaus.

Verantwortlich für den Inhalt und den Inhalt: B. Grothaus; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkswirtschaftlichen Teil: E. G. Eisenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und Sport: E. Diegel; für die Anzeigen: E. Schaubert; sämtlich in Wiesbaden.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsgesellschaft G. m. b. H. (Leitung: E. Miedner) in Wiesbaden.

Spedition

von Fracht- u. Eilgütern

Beförderung von Reisegepäck

Große Lagerhäuser für Aufbewahrung von Möbeln, Koffern etc.



J. & G. Adrian

Hofspedition Sr. Maj. des Kaisers u. Königs
Bahnhofstr. 6 — Telephon 59.

Auswärtige Börsen.

Pariser Börse.

Paris, 15. Febr. V.K.	L.K.
Spres. Rente	70.— 69.75
Spres. Italien	— —
Spres. Russ. kons. 1. u. 2.	— —
Spres. Spanier	84.80 —
Spres. Türkei (unf.)	— 55.50
Türkische Lose	— —
Metropolitain	— 440.—
Banque Ottomane	— —
Rio Tinto	1492 1495
Chartered	— —
Debeurs	252.— 255.—
Canal	— —
Goldminen	— —
Rand Mines	117.50 119.—

Londoner Börse.

London, 15. Febr. V.K.	L.K.
Consols	68.50 68.55
Japaner	91.25 90.75
Peruvian	— —
Peruv. pref.	— —
Atchafson	97.87 —
Erie	23.— 22.55
South. Pacif.	87.87 87.75
Union	124.75 123.87
United States Steel	— —

New-Yorker Börse.

New-York, 15. Febr. V.K. L.K.

Geld auf 24 Stunden	2-2 1/2	2-2 1/4
do. letztes Darlehen	48 1/2	48 1/2
Silber-Bullion	48 1/2	48 1/2
Atch. Twp. Santa Fe	94	94 1/2
Baltimore Ohio comm.	69 1/2	69 1/2
Canada Pacific Shares	157 1/2	157 1/2
Chicago Milwaukee u.	86 1/2	85 1/2
do. St. Paul Shares	6 1/2	6 1/2
Denn. u. Rio Grande com.	22	21 1/2
Erie comm.	22	21 1/2
do. 1st. preferred	105 1/2	105 1/2
Jillmoes Zentral Shares	117 1/2	117 1/2
Louisville u. Nashville	10 1/2	10 1/2
Mim. Kansas Texas com.	30	31
do. do. pref.	30	31
Missouri Pacific comm.	11 1/2	10 1/2
New-York Zentralbahn	84 1/2	84 1/2
Norfolk u. Western com.	101	100
Northern Pacific comm.	103 1/2	103 1/2
Reading comm.	144	143 1/2
Rock Island Comp. pref.	84 1/2	84 1/2
Southern Pacific	84 1/2	84 1/2
do. do. pref.	15 1/2	15 1/2
do. do. pref.	50 1/2	50
Union-Pacific comm.	119 1/2	119 1/2
do. do. pref.	2	1 1/2
Wabash preferred	52 1/2	53
Amalgamated Copper	27	26 1/2
Anacosta Copper	27	26 1/2
General Electric	43 1/2	43 1/2
United States Steel Com.	43 1/2	43 1/2

Restaurant Hotel Vogel.

Heute abend beginnt der Ausschank von



Spezialität: Bockwurst mit Kraut.

Gelegenheitskauf!

2 moderne, erst vor kurzem gelieferte, wenig gebrauchte Herrenzimmer-Einrichtungen mit 180—190 cm breiten Bäckerschrank, Eichen, gebleicht; 1 wenig gebrauchte Salon-Einrichtung, Mahag., vol.; 2 wenig gebrauchte Käse; 1 großes kompl. Speisezimmer, (Bücher 230 cm breit), zu jedem annehmbaren Preis zu verkaufen.

B. Schmitt, Wohnungs-Einrichtungen,
Friedrichstraße 34.

In unser Handelsregister B. ist unter Nr. 7 bei der Firma Bm. Wilson Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Vallendar mit Zweigniederlassung in Siersbach unter der nämlichen Firma folgendes eingetragen worden:

1. Zufolge Verlegung des Sitzes der Gesellschaft von Vallendar nach Siersbach ist die Zweigniederlassung Siersbach erloschen. Die Firma und deren Sitz lauten jetzt: „Bm. Wilson. Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Siersbach“.

2. Die Geschäftsführung des Willem Kaiser von Wilson Vallendar ist durch Tod erloschen.

3. Der Gesellschaftsvertrag vom 15. November 1911 ist durch notariellen Vertrag vom 8. Januar 1915 abgeändert.

Montabaur, den 10. Februar 1915.

Königliches Amtsgericht.

Beamtung.

Unter dem Rindviehbestande der Witwe Henrich, hier, Rudw. wirtstraße 2 wohnhaft, ist die Maul- und Klauenkrankheit ausgebrochen. Ueber das Geheiß ist die Herde verbannt.

Dobheim, den 11. Februar 1915.

Die Polizei-Verwaltung.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz Abt. IV

(Fürsorge für die Angehörigen der Krieger).

Es wird dringend um gütige Zuwendung gut erhaltenen Frauen- und Kinder-Stiefel gebeten.

Abzugeben im Königl. Schloß, Kavallerhaus, 2336 Reithahn.

Jedem Wiesbadener im Felde

möchte ich eine kleine Freude machen durch

Gratis-Uebersendung

eines Paketes Zigarren oder Zigaretten.

Angehörige und Freunde von Wiesbadenern bitte ich daher, in der Zeit vom 15. bis 20. Februar die genaue Adresse ihrer im Felde stehenden Krieger in die an meinen sämtlichen Geschäften ausgehängten Sammelkasten zu werfen und anzugeben, ob Zigarren oder Zigaretten gewünscht werden.

(Eigene Namensunterschrift ist nicht erforderlich).

August Engel

Hoflieferant.

Taunusstr. 14 | Wilhelmstr. | Friedrichstr. | Gegenüber
Am Kochbrunnen | Ecke Rheinstr. | Ecke Neugasse | der Ringkirche
Schwalbacher Ecke Paulbrunnenstr.